

Gemeindeglieder der Propaganda des Staates folgten –, dem einen wirksamen Widerstand entgegenzusetzen.

Nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges wurde dann in der Bundesrepublik Deutschland an die Weimarer Verfassung angeknüpft, deren Religionsartikel in unser Grundgesetz übernommen wurden. Bekenntnisfreiheit, Vereinigungsfreiheit und Meinungsfreiheit sind gewährleistet, so daß sich die religiösen Gruppen in unserem Land frei entfalten können.

Man hat bei uns von einer Partnerschaft zwischen Staat und Kirche gesprochen. Das heißt, daß beide zusammenarbeiten und sich nicht bekämpfen, oder sich gegeneinander abschließen. Partner müssen aber annähernd gleich stark sein. Nur so lange die christlichen Kirchen in unserem Land Volkskirchen sind, wird man deswegen von einer Partnerschaft zwischen Staat und Kirche sprechen können.

Die Französische Revolution besitzt also auf die Kirchen in Frankreich und Deutschland erhebliche Auswirkungen. Sie hat der Institution Staatskirche ein Ende bereitet, sie hat erhebliche Umstrukturierungen der Kirche erfordert, sie hat aber auch andererseits die Freiheit der Kirchen erweitert. Diese Freiheit recht zu gebrauchen, ist eine Aufgabe, die sich täglich neu stellt. Darin besteht die unmittelbare Aktualität der Französischen Revolution für die Kirchen in Frankreich wie bei uns in Deutschland.

Landesbischof Dr. Gerhard Müller, Neuer Weg 88–90, 3340 Wolfenbüttel

MEDITATION, GEBET UND BEKENNTNIS

Ein Beispiel des Herzogs Albrecht von Preußen 1490–1568)

Erwin Mülhaupt zum 85. Geburtstag am 25. 5. 1990

Von Reinhard Schwarz

Vor 500 Jahren – am 17. Mai 1490 – wurde im markgräflichen Schloß in Ansbach jener Markgraf Albrecht von Brandenburg geboren, der 1511 Hochmeister des Deutschen Ordens wurde und 1525, nachdem er sich der Wittenberger Reformation angeschlossen hatte, seine Deutschordensherrschaft

in ein weltliches Herzogtum umwandelte, das er der Lehensoberhoheit des polnischen Königs unterstellte. Ein Vetter mit dem gleichen Namen wurde in demselben Jahr, rund einen Monat später – am 18. Juni 1490 – als Glied des kurbrandenburgischen Hauses der Hohenzollern geboren; ihn kennt die Reformationsgeschichte als den Erzbischof Albrecht von Magdeburg und Mainz. Zwei Vettern gleichen Alters mit fast gegensätzlichen Rollen im Geschehen ihrer Zeit! Ich möchte hier nicht in der üblichen Form eines Gedenkartikels darüber schreiben, wie die schwerwiegende Entscheidung des Deutschordenshochmeisters Albrecht für die Reformation zustande kam, und wie er sich als Herzog von Preußen dann um das kirchliche Leben in seinem Territorium gekümmert hat¹. Stattdessen möchte ich zeigen, wie Herzog Albrecht, Gedanken Luthers aufgreifend, seinen Christusglauben meditiert und als Gebet zu einem Bekenntnis formuliert hat.

1. Herzog Albrechts persönliches Christusbekenntnis

Gebete, darunter manche mit meditativem Charakter, und Psalmenparaphrasen hat Herzog Albrecht von Preußen in stattlicher Zahl hinterlassen². In die Worte eines Gebetes hat er auch sein Bekenntnis zu Jesus Christus gefaßt, als das die kirchliche Situation ihm zu fordern schien. Das Herzogtum Preußen war durch den theologischen Streit um die Rechtfertigungslehre, den Andreas Osiander im Lande entfacht hatte, in Unruhe versetzt worden. Osiander hatte Nürnberg, wo er fast drei Jahrzehnte reformatorisch gewirkt hatte, aus Opposition gegen das vom Kaiser 1548 publizierte Religionsdiktat, das »Interim«, verlassen müssen und war im Herzogtum Preußen aufgenommen worden. Er erhielt in Königsberg eine Pfarrstelle und an der jungen Universität eine Professur, obwol er keinen theologischen Doktorgrad besaß. Herzog Albrecht war ihm zugetan, seitdem er mit ihm 1524 persönlich bekannt geworden war, als er sich anläßlich von Reichstagsverhandlungen in Nürnberg aufhielt. Kein Wunder, daß Herzog Albrecht im Streit um die Rechtfertigungslehre hinter Osiander stand. Um in den Gemeinden seines Herzogtums die Lehrmeinung durchzusetzen, die er mit Osiander teilte, ließ der Herzog im Jahre 1551 ein »Bekenntnis« drucken, das nach seinem Willen in den Gemeindegottesdiensten einen Platz finden

¹ Vgl. den Artikel Albrecht von Preußen in TRE 2, 1978, S. 188–193, geschrieben von Walter Hubatsch, dem wir auch die jüngste große Biographie des »Albrecht von Brandenburg-Ansbach«, Heidelberg 1960 (Nachdruck 1965) verdanken.

² Eine Auswahl hat Erich Roth herausgegeben, Vertraut Gott allein. Gebete Herzog Albrechts von Preußen; Würzburg 1956.

sollte. Das gedruckte Bekenntnis verschweigt den Namen des Herzogs; es trägt den Titel: »Bekenntnis einer christlichen Person, welche eine Zeitlang mit Ungrund beschuldigt, als sollte sie von dem Leiden, Sterben und Blutvergießen unseres Herrn Jesu Christi nicht recht halten, gebetsweise gestellt.«³ Was damals theologisch strittig geworden war, kann hier beiseite gelassen werden. Denn das Bekenntnis Herzog Albrechts von 1551 vermeidet anfechtbare Spitzensätze⁴. Der Herzog war ebenso wie Andreas Osiander überzeugt, daß er in seiner Auffassung von der Glaubensgerechtigkeit den Spuren Luthers folge. Weil das Bekenntnis Albrechts auf theologische Lehrbegründung verzichtet, ist die Nähe zu Luther kaum zu bestreiten. Sie wird noch deutlicher bei der Urform dieses Bekenntnisses, die uns in Albrechts eigenhändiger Niederschrift überliefert ist⁵.

Die sprachlich modernisierte Urform des Bekenntnisses wird hier so wiedergegeben, daß zeilenweise die Einzelaussagen hervortreten und durch beigefügte Ziffern die Teilstücke bezeichnet werden, wie sie Herzog Albrecht in aufgelockerter Form in seinem gedruckten Bekenntnis von 1551 verwendet hat. Kursiv gedruckt sind die Worte, die Herzog Albrecht einem ihm vorliegenden Luthertext entnommen hat.

- [1] O lieber Herr Jesus Christus,
- [2] weil ich in deinen Tod getauft bin
und auf dich gebaut,
- [3] in dich glaube ich auch festiglich,
auf dich verlasse ich mich,
daß du bist mit allen deinen Gütern
und allem, das du bist, allein mein Heiland;
und ich stehe auf allem dem, was du bist und vermagst,
- [4] *weiß* und glaube, daß du der wahre *Sohn Gottes* bist,
wahrer Gott und Mensch,
- [5] und daß dein *Leben größer ist als alle Tode*,
deine *Ehre größer denn alle Schande*,
deine *Herrlichkeit größer denn alle Trübseligkeit*,
deine *Gerechtigkeit größer denn alle meine Sünde*,

³ Friedrich Spitta, Die Bekenntnisschriften von Herzog Albrecht von Preußen; ARG 6, 1909, S. (1-155) 6-14. Martin Stupperich, Osiander in Preußen 1549-1552; Berlin 1973, S. 312-314.

⁴ Martin Stupperich (s. o. Anm. 3), S. 314, »In der Tat war das Gebet an keiner Stelle unwiderlegbar osiandrisch, sondern alle Formulierungen waren geschickt abgesichert«.

⁵ Erich Roth, Die unbekanntete Urform der Konfession Albrechts von Preußen; Zeitschr. f. Kirchengeschichte 66, 1954/55, S. 272-293. Ein modernisierter Text bei Erich Roth (s. o. Anm. 2), S. 83 f, und bei Walther Hubatsch 1960 (s. o. Anm. 1) S. 174 f.

- [6] und daß *gegen dich*, der du *das wahre Licht* bist, *alles schwarz* ist,
gegen deine Wahrheit alles Torheit,
 und *gegen deine Gerechtigkeit alles Sünde*,
- [7] und daß du allein meine Gerechtigkeit bist.
- [8] Das glaube ich und baue auf dich,
 der du mein Fels und Grundstein und feste Burg bist, mein Heiland,
- [9] wahrer Sohn Gottes und wahrer Mensch,
 der du an dich genommen hast das menschliche Fleisch,
 bist Fleisch geworden von meinem Fleisch und Bein von meinem Bein,
- [10] hast meine ganze verderbte Natur an dich genommen und dich aus Gnaden
 damit bekleidet,
 hinwieder mich in deine göttliche Gerechtigkeit [gekleidet],
 die du in mein Fleisch gebracht und mir aus lauter Gnade geschenkt hast.
- [11] Das glaube ich festiglich und danke dir dafür herzlich
- [12] und bitte, ach Herr Jesu Christe,
- [13] leite mich aus dem Tod in das Leben, das du bist,
- [14] und laß mich deine Ehre größer achten denn alle Schande,
 die mir die Welt und ihr Fürst auflegen kann,
- [15] erfreue mich in deiner Herrlichkeit und Heiligkeit
 und nimm von mir alle Trübsal
- [16] und tröste mich mit deiner Gerechtigkeit,
 der du mich von Sünden erlöst hast,
- [17] leite mich in deinem Licht, das du selbst bist,
 damit ich, von allem Ruße, aller falschen Lehre behütet,
 in deiner Weisheit erleuchtet, verständig werde, die Torheit fliehe
- [18] und in deiner Gerechtigkeit in das Leben, das du bist,
 durch den zeitlichen Tod mit Freuden eingehe,
 durch und in dir selbst, der du samt dem Vater und heiligen Geist
 herrschest und regierest, wahrer Gott, von Ewigkeit zu Ewigkeit.
 Amen.

Der Text ist in seiner ersten Hälfte (Ziff. 1–11) das Gebetsbekenntnis eines Christen, der im Tenor von Lob und Dank ausspricht, daß für ihn Jesus Christus der einzige Grund seines Glaubens ist. In der zweiten Hälfte (Ziff. 12–18) wendet sich das Gebet vom Lob zu der Bitte, die Heilsmacht Jesu Christi, von der das Bekenntnis eben gesprochen hat, möge sich für den Beter bewähren. Schon im ersten Teil stellt der Beter die Heilsprädikate Christi in einen Kontrast zu dem Unheil, das der Mensch an sich selber erfährt: Tod, Schande, Trübsal, Sünde, Torheit. Der Beter sieht sich selber von dem Unheil betroffen, auch wenn er nur bei der Gerechtigkeit Christi den Kontrast mit dem Possessivpronomen »meine Sünde« benennt (Ziff. 5). Doch in das umfassende unbestimmte Pronomen »alle« schließt der Beter mit ein, wie er selber Tod, Schande, Trübsal, Finsternis, Torheit erfährt. Gegenüber allem Unheil des Menschen wird Jesus Christus gerühmt als der

Grund alles Heils, und zwar in biblisch-bildhafter Sprache als Fels, Grundstein, feste Burg (Ziff. 8). Die Taufe hat ihren Sinn für den Beter darin, daß er sich auf Jesus Christus als diesen Grund seines Lebens verläßt. Auf Jesus Christus gegründet, baut er darauf, was Christus ist und vermag, gewinnt er sein Heil in allem, was Christus ist und hat (Ziff. 2 f).

*II. Herzog Albrecht meditiert Mt 16, 16. 18 in Luthers
Interpretation von 1522*

Daß Herzog Albrecht sein Gebetsbekenntnis zu Jesus Christus aus Luther geschöpft hat, merkt man ohne weiteres, am stärksten dort, wo er die Heilsprädikate Christi im Kontrast zum Unheil des Menschen rühmt (Ziff. 5 f). Es kann sogar ein bestimmter Luther-Text angegeben werden, den Herzog Albrecht meditierend für sein Gebet verwendet hat. Es ist eine Predigt über Mt 16, 13–19, die Luther 1522 (29. Juni) gehalten hat, und die in demselben Jahr gedruckt verbreitet wurde⁶. Dem umstrittenen Felswort Mt 16, 18 gibt Luther eine auf den ersten Blick überraschende Interpretation. Der Fels, auf den die Kirche und damit jeder Christ gebaut ist, das ist nach Luthers Exegese Jesus, wie er von Petrus erkannt und bekannt wird (Mt 16, 16) und wie er uns durch das Evangelium bekannt gemacht wird als »der Christus, des lebendigen Gottes Sohn«. Das ist nicht Jesus als ein »Exempel eines guten Lebens« (209, 11), mag man ihn auch als »einen Lehrer und einen heiligen Mann« (209, 15) schätzen. Denn so hätte sich uns in ihm noch nicht Gott selber mitgeteilt, so hätten wir ihn noch nicht als Gottes Gabe für uns erkannt. Haben wir in ihm jedoch den »Christus, des lebendigen Gottes Sohn« erkannt, so sind wir in das grundlegende Glaubensverhältnis zu Jesus eingetreten. Darauf kommt es zuallererst an vor aller Jesus-Nachfolge, die sich an der Lehre und Beispielhaftigkeit Jesu orientiert: »ich muß zum ersten in seine Güter treten, daß er mein sei und ich sein« (210, 2 f). Dadurch wird uns Christus zum Fels. Dem Glauben wird »Christus oder das Wort –

⁶ WA 10 III, S. 208–216; modernisiert bei Erwin Mülhaupt (Hg.), *D. Martin Luthers Evangelienauslegung*, Bd. 2; Göttingen 1939, S. 537–542. Die Predigt wurde 1527 in Luthers Festpostille aufgenommen; WA 17 II, S. 446–453. Erich Roth, *Die unbekanntete Urform* (s. o. Anm. 5), S. 285, hat bereits auf die Beziehung zu Luthers Predigt vom 29. 6. 1522 hingewiesen und angemerkt, daß Herzog Albrechts handschriftlicher Nachlaß Exzerpte aus dieser Predigt enthält, darunter auch die in seinem Bekenntnis wiederkehrende Passage WA 10 III, S. 212, 23–25 bzw. WA 17 II, S. 450, 14–17. – Im folgenden beziehen sich Seiten- und Zeilenangaben auf WA 10 III, S. 208–216; berücksichtigt werden auch Varianten der frühen Drucke.

denn Christus wird nicht erkannt außer durch sein Wort, sonst hülfe mir sein Fleisch nichts, wenn er gleich heute käme – ... so gewiß, so wahr ..., daß kein Fels so gewiß und stark gegründet und befestigt« sein kann (210,11). Darum: »Fels heißt nichts anderes denn die christliche, evangelische Wahrheit, die mir Christum verkündigt, dadurch ich mein Gewissen gründe auf Christum« (210,17f). In diesem Sinne verstehe Paulus (1. Kor 3,11f) unter Christus das Fundament, auf das sich das Leben des Christen gründet; in diesem Sinne wird im Römerbrief (10,11; vgl. 9,33) und im 1. Petrusbrief (2,6) mit Jes 28,16 davon gesprochen, »daß Gott will einen Grundstein, einen Hauptstein legen, einen bewährten Stein, einen Eckstein ..., das ist Christus und sein Evangelium; wer darauf gegründet wird, der soll nicht zuschanden werden und so fest stehen, daß ihn nicht sollen überwältigen alle Pforten der Hölle« (211,1–5). Christus allein ist der Fels, auf den die Gemeinde Christi gebaut ist; er allein bildet den Grund ihres Glaubens. Nach Luthers Deutung »heißt hier auf den Fels bauen nichts anderes als in Christum glauben und getrost auf ihn sich verlassen, daß er mit allen seinen Gütern mein ist; denn ich stehe auf allem dem, das er hat und vermag. Sein Leiden, sein Sterben, seine Gerechtigkeit und alles, was sein ist, das ist auch mein« (212,17–21).

Herzog Albrecht hat diesen Gedanken Luthers meditierend in sein eigenes Gebetsbekenntnis umformuliert (Ziff. 3 f und 8) und dabei mit Recht den Bezug zur Taufe eingeflochten (Ziff. 2). Er zitiert auch wörtlich aus Luthers Predigt, indem er die übernommenen Sätze in die Gebetsform umwandelt (212,23–25 in Ziff. 5 und 213,1f in Ziff. 6)⁷. Deutlicher noch als in diesen Zitaten sehen wir jedoch dort, wo er sich nicht wörtlich an Luther anlehnt, daß er das Christus-Bekenntnis von Mt 16,16 und Luthers Deutung des Felswortes von Mt 16,18 in eigener Meditation sich angeeignet hat (Ziff. 1–4 und 8). Das Bekenntnis zu Christus, dem Sohn des lebendigen Gottes, entfaltet sich dabei zu dem Bekenntnis, daß Gott in Jesus Mensch geworden ist und uns in ihm seine Güter – Leben, Ehre, Herrlichkeit, Gerechtigkeit, Licht, Wahrheit – mitteilt. Jesus wird bekannt als der Christus und Heiland, weil er teilhaben läßt an allem, was er als der Sohn des lebendigen Gottes hat und vermag. Dem Glauben, der sich darauf verläßt, ist er zum »Fels« geworden. Das wird ausgesprochen in dem Bekenntnis zu Jesus als dem Christus, dem Sohn des lebendigen Gottes (Mt 16,16). Wie läßt sich damit vereinbaren, daß in Mt 16,18 Petrus »Fels« genannt wird?

⁷ In der Wortwahl weicht er von Luther ab, wenn er (Ziff. 5) Seligkeit durch Herrlichkeit und (Ziff. 6) Weisheit durch Wahrheit ersetzt; in der korrespondierenden Passage (Ziff. 17) behält er später das Wort Weisheit bei.

Petrus ist nach Luthers Interpretation im abgeleiteten Sinn »Fels«, weil er sich zu Jesus als dem Gottessohn bekennt und sich auf diesen »Fels« verläßt. Christsein besteht nach Luther in solcher Ableitung, weil der Glaube teilhat an dem, was Christus hat und vermag. Das wird ausgedrückt als ein Teilhaben an den Prädikaten Christi. »Denn Christus ist der ganze Fels, Petrus aber ist ein Stück des Felsens, gleichwie er Christus heißt, wir aber heißen von ihm Christen der Gemeinschaft und des Glaubens halben . . .; er ist gerecht, so sind wir durch ihn gerecht, und alles, was er hat und vermag, dessen mögen [= können] wir uns auch rühmen. . . So heißt er auch Petrum hier einen Fels, darum daß er auf dem Fels steht und durch den auch Felsen wird. So sollten wir auch billig Petri heißen, das ist Felsen, da wir den Fels, Christum, erkennen« (213, 13–16. 18f 21–24).

Herzog Albrecht hat das Bekenntnis zu Jesus Christus, dem Gottessohn, erläutert mit dem Bekenntnis zur Menschwerdung des Gottessohnes. Auch das hat für den, der sich zu Jesus als dem Christus bekennt, einen Heilssinn, weil durch die Menschwerdung des Gottessohnes die Teilhabe an den Gütern des Gottessohnes ermöglicht ist (Ziff. 9f): Christus hat unsere durch Sünde verderbte Natur an sich genommen, um uns mit seiner göttlichen Gerechtigkeit zu bekleiden. In diesem Passus seines Bekenntnisses läßt Herzog Albrecht den Einfluß Andreas Osianders erkennen. Das Besondere der Rechtfertigungslehre Osianders braucht hier nicht weiter ausgeführt zu werden, weil die Kernstücke des Bekenntnisses in seiner Urfassung aus Luther geschöpft sind. Aus Luther stammt auch der Grundgedanke, der hinter dem osiandrisch gefärbten Passus (Ziff. 9f) steht; es ist der Gedanke des Tausches, der dem Glauben in Christus zuteil wird. Christus nimmt unsere Sünde auf sich und schenkt uns seine Gerechtigkeit. Gleiches kann Luther von anderen Prädikaten des Heils und Unheils sagen. Das ist zwar auch für Luther in der Menschwerdung des Gottessohnes begründet, ist aber für ihn nicht nur im Geschehen der Menschwerdung zu fassen, sondern im Vollsinn erst im Leiden und Sterben des Gottessohnes, dort, wo der Gottessohn selber dem Urteil Gottes über den Sünder ausgesetzt ist.

III. Christus ist unsere Gerechtigkeit, wir sind seine Sünde

Die gedruckte Fassung von Herzog Albrechts Bekenntnis sollte im Gottesdienst verwendet werden. Aus dem persönlichen Bekenntnis wurde ein Gemeindebekenntnis. Darum ist die gedruckte Fassung in der ersten Person Plural abgefaßt und nicht mehr wie die handschriftliche Urfassung in der ersten Person Singular. Auch im Umfang hat der Herzog das Bekenntnis etwas erweitert. Sein Hofprediger Johann Funck hat das Druckmanuskript

noch durch eigene Zusätze ergänzt. Wir sind darüber genau im Bilde und können die Fassung rekonstruieren, in der Herzog Albrecht das zum Druck bestimmte Bekenntnis seinem Hofprediger vorgelegt hat⁸. In seiner eigenen Bearbeitung des Bekenntnisses hat der Herzog das Stück, das schon in der Ich-Form (Ziff. 9f) deutlich Osianders Theologie widerspiegelte, noch weiter ausgebaut. Dem will ich hier nicht weiter nachgehen. Hier mag es jetzt genügen zu sehen, wie Herzog Albrecht gleich im ersten Abschnitt seines Gemeindebekenntnisses einen Luthertext aufgreift, der von dem Tausch zwischen unserer Sünde und der Gerechtigkeit Christi spricht. Es ist ein kurzer Text, den Luther, wie Herzog Albrecht in einem seiner theologischen Manuskripte vermerkt, »vielen Leuten in die Betbücher« geschrieben habe. Tatsächlich begegnet der Text mehrfach in der Überlieferung von Luthers Bucheinzeichnungen, nur ist uns kein Buch mit der originalen handschriftlichen Eintragung des Textes erhalten⁹. Der Text ist auch in die Überlieferung der Luthergebete eingegangen¹⁰. Schon in der Fassung, die sich Herzog Albrecht als Bucheinzeichnung Luthers notiert hat, ist der Text ein Gebet, und zwar ist es ein Gebetsbekenntnis, das der einzelne Glaubende zu Christus spricht. Damit entspricht dieses kurze, zunächst als Bucheinzeichnung Luthers überlieferte Gebetsbekenntnis in seinem formalen Charakter dem persönlichen Gebetsbekenntnis Herzog Albrechts. Aus den handschriftlichen Aufzeichnungen des Herzogs läßt sich sogar schließen, daß er ursprünglich bei der »Urform« seines persönlichen Gebetsbekenntnisses, für den ersten Satz diesen Luthertext verwenden wollte¹¹.

Luthers ursprüngliche lateinische Bucheinzeichnung lautet übersetzt:

Der gläubigen Seele Bekenntnis zu Christus.
Ich bin deine Sünde, du meine Gerechtigkeit;
darum triumphier ich unerschrocken;
denn meine Sünde wird deine Gerechtigkeit nicht niederdrücken können und deine Gerechtigkeit wird mich nicht einen Sünder sein und bleiben lassen. Gelobt sei Gott. Amen.¹²

⁸ Friedrich Spitta (s. o. Anm. 3) hat S. 9–13 die Druckfassung wiedergegeben und in den Anmerkungen notiert, welche Änderungen der Hofprediger am Druckmanuskript vorgenommen hat.

⁹ WA 48, S. 243 (Anhang III B) und dazu der Revisionsnachtrag, S. 118.

¹⁰ Frieder Schulz, *Die Gebete Luthers*. Edition, Bibliographie und Wirkungsgeschichte; Gütersloh 1976, S. 204, Nr. 241.

¹¹ Vgl. Erich Roth, 1954/55 (s. o. Anm. 5), S. 279f.

¹² Lateinisch nach WA 48, S. 243 (Anhang III B): *Fidelis animae vox ad Christum. Ego tuum peccatum. Tu mea iustitia. Triumpho igitur securus. Quia nec meum peccatum obruet tuam iustitiam nec tua iustitia sinet me esse aut manere peccatorem. Benedictus deus. Amen.* Johannes Aurifaber hat den Text als erster in deutscher

Herzog Albrecht lernte die lateinische Fassung kennen¹³. Er hat sich den Text selber übersetzt¹⁴. Wenn wir aus dem gedruckten Bekenntnis Herzog Albrechts weglassen, was erst ein Hofprediger hinzugefügt hat, so beginnt das Bekenntnis mit folgenden Worten¹⁵:

O Herr Jesus Christus, der du ... allein bist der Gerechte, wir aber Sünder und Sünderin ... und sind [*wir*] *deine Sünde*, so bist *du* doch wiederum *unsere Gerechtigkeit*;

darum wir auch *sicher* uns freuen und in dir *triumphieren* können, weil *unsere Sünden deine Gerechtigkeit nicht unterdrücken mögen* [= können];

denn *deine Gerechtigkeit*, der du der *gebenedeite Gott* bist, wird uns nicht ... *bleiben lassen* ... *die Sünde* noch in der Sünde¹⁶,

die wir in deinen Tod getauft sind und auf dich, unsern einzigen Heiland und Felsen gebaut sind.

Luthers Bucheinzeichnung enthält in komprimierter Form den Gedanken des Tausches zwischen der Gerechtigkeit Christi und der Sünde des Menschen, der sich auf Christus verläßt. In diesem Tausch sind nach Luthers Verständnis einerseits die Gerechtigkeit Christi und andererseits die Sünde des Menschen nicht zwei Größen, die sich von Christus einerseits und dem Menschen andererseits ablösen lassen; vielmehr betrifft der Tausch den ganzen Menschen, wie er als Person vor Gott Sünder ist, und so auch Christus, wie er als Person für uns da ist. Deshalb kann Luther formulieren: »Ich bin deine Sünde, du meine Gerechtigkeit«; er stützt sich dabei auf

Übersetzung in seiner Ausgabe von Luthers Tischreden, Eisleben 1566, veröffentlicht (vgl. WA TR 5, S. 272, Nr. 5598), auch bei ihm schon eingangs durch die Anrede »Herr« ergänzt. Die Gebetsfassung, die Frieder Schulz (s. o. Anm. 10) bietet, folgt Aurifabers Übersetzung, nur der Schluß ist noch stärker erweitert worden als bei Aurifaber. Das Adjektiv *securus*, von Herzog Albrecht mit »sicher« übersetzt, können auch wir heute kaum treffender übersetzen als Aurifaber: unerschrocken.

¹³ Erich Roth, 1954/55 (s. o. Anm. 5), S. 282; vgl. ders., Vertrau Gott allein (s. o. Anm. 2), S. 24; beide Male ist das Wort *peccatorem* falsch entziffert und die Interpunktion irreführend.

¹⁴ Erich Roth, 1954/55 (s. o. Anm. 5), S. 280 u. 283, berichtet von zwei Übersetzungen, die Albrecht wohl beide anfertigte, ehe er die Druckfassung seines Bekenntnisses konzipierte.

¹⁵ Aufgrund der Edition Friedrich Spittas (s. o. Anm. 3), S. 10. Die aus Luthers Bucheinzeichnung stammenden Worte gebe ich kursiv wieder. Die Zusätze des Hofpredigers ersetze ich durch Punkte:

¹⁶ Auch in einer seiner handschriftlichen Übersetzungen nimmt Herzog Albrecht die Einangswendung wieder auf, vgl. Erich Roth, 1954/55 (s. o. Anm. 5), S. 280, »deine Gerechtigkeit, der du der gebenedeite Gott bist, wird mich nicht sein lassen die Sünde, auch dieselbe Sünde nicht lassen bleiben«.

Paulus, der 2. Kor 5,21 seine Botschaft von Gottes Versöhnungshandeln in Christus zusammenfaßt in dem Satz, Gott habe »den, der von keiner Sünde wußte, für uns zur Sünde gemacht, damit wir würden in ihm die Gerechtigkeit, die vor Gott gilt«. Mit diesem Satz läßt sich erläutern, was Paulus in Gal 3,13 von dem Gekreuzigten schreibt: »Christus hat uns erlöst von dem Fluch des Gesetzes« – 1522 übersetzte Luther: »von der Vermaledieung des Gesetzes –, »da er zum Fluch wurde für uns; denn es steht geschrieben (Dtn 21,23): Verflucht ist jedermann, der am Holz hängt.« Es ist auch an 1. Kor 1,30 zu erinnern, eine Stelle, die für Luther von höchstem Gewicht ist: Jesus Christus ist »uns von Gott gemacht zur Weisheit und zur Gerechtigkeit und zur Heiligung und Erlösung«. Die Heilsbotschaft vom gekreuzigten Christus erfüllt in Luthers Sicht ihren Sinn, wenn sich der Mensch im Glauben so zu Christus in Beziehung setzen kann, wie es Luther in seiner Bucheinzeichnung formuliert hat: »Ich bin deine Sünde – du bist meine Gerechtigkeit; darum triumphier ich unerschrocken.« In solcher Redeweise spricht der Glaubende aus, was er, der Sünder, als das rechtfertigende Handeln Gottes in Christus erfährt.

Für die Bucheinzeichnung Luthers, die Herzog Albrecht so stark angesprochen hat, lassen sich noch zwei parallele Texte anführen, einer aus einem frühen Luther-Brief von 1516, der andere aus einer Vorlesung Luthers von 1531. In beiden Texten ist das Gebetsbekenntnis zu Christus die Weise, in der der Glaubende als Sünder auf den Zuspruch der Gerechtigkeit Christi antwortet.

Seinem Ordensbruder Georg Spelen hat Luther 1516 in einem seelsorgerlichen Brief ans Herz gelegt, er solle zu »Christus, und zwar dem Gekreuzigten«, so zu sprechen lernen:

»Du, Herr Jesus, bist meine Gerechtigkeit, ich aber bin deine Sünde; du hast auf dich genommen, was mein ist, und mir gegeben, was dein ist; du hast auf dich genommen, was du nicht warst, und mir gegeben, was ich nicht war.«¹⁷

Im Kontext seines Briefes schreibt Luther: »Christus wohnt nur unter Sündern«, das sei der Sinn seines Menschseins hier auf Erden und seines Kreuzestodes¹⁸. Die darin verborgene Liebe Christi soll Spelen meditierend sich bewußt machen; dann könne er den »süßesten Trost« daraus gewinnen. Es ist ein Trost, der die Realität der Sünde nicht leugnet. Luther

¹⁷ WAB 1, S. 35, 25–27. Ebenso wie die von Herzog Albrecht verwendete Bucheinzeichnung Luthers fand dieses Stück aus Luthers Brief an Spelen Eingang in die Überlieferung der Luthergebete. Vgl. Frieder Schulz (s. o. Anm. 10), S. 205 Nr. 243.

¹⁸ WAB 1, S. 35, 29 ff.

unterläßt auch nicht die Mahnung, sein Ordensbruder solle sich nie nach solcher Reinheit sehnen, in der er nicht mehr sich selber wie ein Sünder vorkommen, ja auch keiner sein wolle. Deshalb käme es beim Umgang mit anderen Klosterbrüdern darauf an, »aus deren Sünden eigene« zu machen und das, was man an Gutem selber habe, jenen anderen zugute kommen zu lassen.

In seiner Vorlesung über den Galaterbrief 1531 erklärte Luther, daß Gal 3,13 f nicht in seinem ganzen Gewicht verstanden werde, solange man nicht begreife, daß uns vor Gott das Urteil »Sünde, Fluch, Tod« trifft, und daß Gott dieses Urteil in der Person des Christus aufhebt, um uns in ihm Gerechtigkeit, Segen, Leben mitzuteilen. Um zu verdeutlichen, wie Gott in Christus Jesus die Situation des Menschen verwandelt, läßt Luther Gott zu seinem Sohn sagen, er solle das Urteil auf sich nehmen, das Petrus, den Verleugner, und Paulus, den Verfolger, und David, den Ehebrecher, und ähnlich jeden Menschen trifft¹⁹. Nach Luthers Worten nimmt Christus diesen Gottesauftrag auf, indem er dem Sünder sagt, er sei für ihn unter Gottes Zorn getreten²⁰. Der Glaube bestätigt das und spricht es selber im Gebetsbekenntnis aus. Luther läßt nun den Christen zu Christus sagen:

»Du Christus, bist meine Sünde und mein Fluch,
ja vielmehr: ich bin deine Sünde, dein Fluch, dein Tod, dein Zorn Gottes, deine Hölle.
Du dagegen bist meine Gerechtigkeit, mein Segen, mein Leben, meine Gnade Gottes,
mein Himmel.«²¹

Auch dieses Gebet ist in die Tradition der Luthergebete eingegangen²².

Wir haben dem Gebet, das Herzog Albrecht als Bucheinzeichnung Luthers kennenlernte, zwei verwandte Gebete an die Seite gestellt. Trotz der großen inhaltlichen Übereinstimmung mit den beiden anderen Gebeten hat die Bucheinzeichnung einen eigenen Akzent: die Siegesgewißheit. Das ist zunächst die Gewißheit, daß gegenüber der Anklage der Sünde der Glaube in der Gerechtigkeit Christi die stärkere Instanz hat. Ist die Macht der Sünde noch so erdrückend, die befreiende Macht der Christusbotschaft ist noch

¹⁹ WA 40 I, S. 437,5–9/18–27. ²⁰ WA 40 I, S. 442,9–443,2/442,31–443,14.

²¹ WA 40 I, S. 454,19–24: *illa unica via est evadendi maledictionem, credere et certa fiducia dicere: »Tu, Christe, es peccatum et maledictum meum, vel potius: Ego sum peccatum tuum, maledictum tuum, mors tua, ira Dei tua, infernus tuus, tu contra es iustitia, benedictio, vita, gratia Dei coelum meum.«* Georg Röer hat in seiner Druckbearbeitung ganz sinngemäß ausformuliert, was seine eigene Vorlesungsnachschrift hier (454,5–7) bloß andeutet.

²² Frieder Schulz (s.o. Anm. 10), S. 205 Nr. 242 mit den Eingangsworten: »Lieber Herr Christe, du bist ...« und der Übersetzung »Hulde Gottes« für *gratia Dei*. Ansonsten habe ich oben diese deutsche Fassung übernommen.

größer; »wenn wir durch unser eigenes Sorgen und Grämen zur Ruhe des Gewissens gelangen müßten, wozu wäre er – Christus – dann gestorben? Also wirst du nur in ihm ... Frieden finden«, schreibt Luther 1516 an Georg Spenlein²³. Die Siegesgewißheit ist sodann eine Gewißheit der verwandelnden Macht des Evangeliums. Weil alles, was aus der Freiheit des Christusglaubens geschieht, nicht mehr unter der Herrschaft der Sünde, des Gesetzes und des Todes steht, lebt der Glaube von dem Sieg der Gerechtigkeit Christi, er lebt aus dem Sieg des Lebens Christi über den Tod.

IV. Was hat Herzog Albrecht von Luther gelernt?

In der Urform seines Gebetsbekenntnisses läßt Herzog Albrecht das Ich des Glaubens zu Christus sprechen. Luthers Bucheinzeichnung bot ihm dafür ein Muster, wengleich er den Inhalt der Bucheinzeichnung für die Urform noch nicht verwendet hat. Die Redeweise des Glaubens in der Bucheinzeichnung ist nicht singulär bei Luther; das belegen die beiden anderen Gebetstexte von 1516 und 1531. Herzog Albrecht hat diese Redeweise des Glaubens sich zu eigen gemacht, um das zu formulieren, was er meditierend der Predigt Luthers (1522) über Mt 16,13–19 entnahm. So entstand ein individuelles Bekenntnis zu Jesus als dem Christus, dem Sohn des lebendigen Gottes, der dem Glaubenden ein Fels ist, weil Gott in ihm den Menschen auf den Grund des Heils stellt. Herzog Albrechts Gebetsbekenntnis ist in der Urform ein Lobbekenntnis zu Christus, der unserem Unheil entgegentritt und uns Gottes Heil mitteilt. In Luthers Bucheinzeichnung, die Herzog Albrecht dann auch noch inhaltlich in sein gedrucktes Gebetsbekenntnis einarbeitet, ist wie in den beiden verwandten Gebeten Luthers das Lobbekenntnis zu Jesus Christus zugleich Sündenbekenntnis des Glaubenden. Beides ist in kristallklarer Form miteinander verschmolzen. So spricht der Glaubende in adäquater Weise von dem Tausch zwischen der Gerechtigkeit Christi und der eigenen Sünde. – Insoweit hat Herzog Albrecht meditierende Gebetssprache von Luther gelernt. Es ist hier jetzt nicht zu erörtern, ob Herzog Albrecht die Eigenart eines solchen Gebetsbekenntnisses erkannt hat, als er sein Gebetsbekenntnis zu einem Gemeindebekenntnis im Plural umformte, und ob er es außerdem überfrachtete, als er, wenn auch behutsam, eine spezielle theologische Lehrmeinung hineinflocht und damit in die Gemeinden eine Diskussion hineintrug, zu der eigentlich nicht die Gemeinden mit ihrem Bekenntnis Stellung zu nehmen brauchten.

Prof. Dr. Reinhard Schwarz, Salzstr. 43, 8034 Germering

²³ WAB I, S. 35,32–34; Übersetzung aus Insel-Ausgabe 1982, Bd. 6, S. 14.